

Augmeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeb.

Inserate, die 4gesparte Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 64.

Mittwoch den 10. August 1904.

14. Jahrgang.

Viertliches und Sächsisches.

Bretnig. Alter Wahrscheinlichkeit nach wird das Erntedankfest in unserer Gemeinde am Sonntag den 21. August abgehalten werden.

Ein für Kartenspieler bemerkenswertes Urteil fällt in der Berufungsinstanz das Landgericht zu Dortmund. Ein Spieler habe eine Karte beiseite geschafft, um dadurch das Spiel des Gegners, einen Grand, richtig zu machen. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht und das Schöffengericht erkannte gegen Betrug auf eine Woche Gefängnis. Das Landgericht stellte alle Voraussetzungen des Betruges fest und kam wiederum zu einem verurteilenden Urteilstext. Da der Angeklagte jedoch nicht bestraft war, wurde nur auf eine Geldstrafe von 25 Mark erkannt. Dazumal ein reuer Grand, zumal die Kosten des Prozesses etwa 150 Mark betrugen.

Klavierübungen bei offenem Fenster. Zu diesem Thema schreibt ein Leser dem „Freib. Anz.“: Sie brachten in Ihrem Blatte vor kurzem einen sehr dankenswerten Artikel gegen die rücksichtslosen Klavierspieler, die ihr Leben, das immer mit vielen danebenliegenden verbunden ist, bei offenem Fenster vornehmen, um ihrer Nachbarwohnung diesen Genuss nicht entgehen zu lassen. Ich kann Ihnen ein sehr probates Mittel aus Erfahrung mitteilen, das ein sehr schnelles Schließen der Fenster der Folge hat: Man stelle sich an sein eigenes offenes Fenster und rufe laut bei jedem halben Takte: Falsch! Ich habe nicht oft ruhen müssen, da wurde das Fenster geschlossen!

Der XVI. Deutsche Feuerwehrtag wird vom 3. bis 6. September in Mainz unter dem Protektorat des Großherzogs von Hessen abgehalten. Damit verbunden ist eine Ausstellung, auf welcher fast alle Spezialfirmen mit ihren neuesten Erzeugnissen vertreten sein werden. Die Stadt Mainz rüstet sich zur würdigen Gestaltung des Feuerwehrtages. Meldungen sind an den Hauptauschuss in Mainz zu richten, von dem auch die Anmeldebüros beauftragt werden können.

Hauswalde. Das Erntedankfest wird kommenden Sonntag hier selbst gefeiert.

Großröhrsdorf. Se. Majestät der König haben geruht, Herrn Fabrikbesitzer Max Grohmann den Titel und Rang eines Kommerzienrats, sowie dem Wachtmeister Herrn Emil Schöne und dem Bahnangestellten Herrn Steglich das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Tödlich verunglückt ist in Ottendorf-Okrilla der 7jährige Sohn des Bauarbeiter Jäsch. Der Knabe lag neben einem Fass Stroh auf einem Handwagen, der von zwei Kindern gehoben wurde. In der Nähe der Schule verloren die Kinder auf abschüssiger Straße die Gewalt über den Wagen und ließen ihn in den Straßengruben. Hierbei stürzte Jäsch so unglücklich auf den kleinen Jäsch, daß er infolge Schädelbrüchs sofort starb.

Ein nettes Früchtchen wurde am Freitag früh der Loschwitzer Polizei zugeführt, nämlich ein 12jähriges Schulmädchen aus Dresden, das am Donnerstag abend mit seiner Tochter, in Dienst befindlichen Schwester Sophie, besucht hatte und von da von einer Mutter nach der Dresdner Heide verdeckt worden war. Die ärztliche Untersuchung des Kindes ergab, daß dieses sich schon in Monaten einem unsittlichen Lebendowandel ergeben hatte.

zu Ort weinend und klagend die Tiroler Landsleute, bei denen der König außerordentlich populär war.

Ein schlimmen Scherz ist ein Kaufmann in Chemnitz zum Opfer gefallen. Der Mann hatte infolge eines ungewöhnlich guten Geschäftes das Bedürfnis, seinen inneren Menschen einmal mit edlen Süßigkeiten zu versorgen und war zu diesem Zweck in ein Weinstaurant gegangen. Dort tat er aber des Guten zu viel. Als er die Bekanntschaft zweier Automobilfahrer mache und von diesen eingeladen wurde, das vor der Tür stehende Fahrzeug zu beschützen, wünschte er plötzlich, ein Stück spazieren gehen zu werden. Die Automänner taten ihm den Gefallen, und während im Weinstaurant Kellner und ein Männerhut auf die Rückkehr des seltsamen Gastes warteten, benutzte dieser barhäuptig in die dunkle Nacht hinaus. Am andern Morgen aber saß in einem Straßengraben bei Hainichen ein Mann, der sich absolut nicht erklären konnte, wie er aus der molligen Weinlaube in das taufrische Gras eines Hausesganges gekommen war. Das Ungeheuer an der Sohle aber war, daß ihm das Portemonnaie fehlte, und daß er sich in Hainichen erst Hut und Geld verschaffen mußte, um nach Chemnitz zurückzukehren zu können.

Bittau, 7. Aug. Am heutigen Sonntag gegen 2 Uhr nachmittags ist ein Personenzug nahe der Haltestelle Berzdorf an der schmalspurigen Linie Bittau—Dybin mit einem entgegengekommenen Zug zusammengefahren und entgleist. Hierbei sind zehn Reisende erheblich, mehrere leicht und vom Bahnpersonal 3 Personen verletzt worden. Die Unglücksfälle haben Unterbringung im Stadtkrankenhaus und in der Klinik des Herrn Dr. Dreyssner in Bittau gefunden. Der Verkehr zwischen Berzdorf und Dybin ist bis zur Beendigung der Aufräumarbeiten unterbrochen. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls wurde sofort eingeleitet. Unter den Verunglückten befindet sich auch der Sohn eines hübschen Strahendohnkontrolleurs, ein Postassistent, welchem bei dem Unglück ein Bein völlig zerstört wurde. Die Schulden an dem schweren Unglück trägt der Berzdorfer Stationsverwalter, der, wie verlautet, den noch Dybin fahrenden Zug zu zeitig abfahrt und nicht wartete, bis der von Wittighausen kommende Zug eingefahren war. Der diensthabende Assistent hat sich zu erschießen gefragt, weil er die Straße zu zeitig freigegeben hatte. Eine Minute später war das Unglück geschehen.

Eine rohe Tierquälerei ließ sich dieser Tage der beim Viehhändler B. in Ebersbach in Stellung befindliche Viehtrieber Liebscher zu Schulden kommen. Derjelbe hatte in Hermsdorf eine Kuh abgeholt, die er nach Nieder-Gunnersdorf transportieren sollte. Da die Kuh schlecht lief, hat dieser rohe Mensch das arme Tier mit einem starken Weichselstock fortgeschlagen, derartig geschlagen, daß es in Oder-Gunnersdorf eingestellt und sofort geschlachtet werden mußte. Der Fleischbeschauer stellte fest, daß der Schwanz des gequalten Tieres zweimal gebrochen und ein Teil des Fleisches infolge der Misshandlungen ungernessbar war. Eine empfindliche Verkrüpfung des rohen Gesellen dürfte nicht ausbleiben.

Jedenfalls in Verfolg der Untersuchung wegen Verleitung zum Meineid wurden am Freitag nachmittag die Führer des großen

Festlarbeiterauslandes in Grimmaischau, die früheren Weber Hecht und Schiller, verhaftet.

Durch eine verheerende Feuerbrunst wurden am Freitag nachmittags in Graupen bei Teplitz gegen 50 Gebäude vernichtet. Die Katastrophe wurde dadurch ungemein begünstigt, daß kein Wasser, nicht einmal genügend Trinkwasser, in genügender Menge vorhanden war. Rätsel standen die Feuerwehren dem Elemente gegenüber. Zudem gerieten durch Funkenflug noch die nobelsteigen Felder und der Wald in Brand, sodass der ganze Bergabhang in Flammen steht. Der Schaden ist unabsehbar. Ein Mädchen wurde vom Höchstlage getroffen und starb. Der Ort Graupen hat 403 Häuser und 3500 Einwohner. Die Häuser sind meist aus Fachwerk und mit Schindeldächern gebaut.

Plauen, 8. Aug. In Klingenthal hat am Sonntag nachmittag der Harmonikaarbeiter Parus seine Chejkau durch einen Schritt in den Hals getötet und sich dann selbst die Kehle durchgeschnitten. Die Bluttat ist in demselben Hause geschehen, in dem vor einigen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden worden war. Man bringt den Mord und den Selbstmord mit dem Leichentum in Verbindung.

Plauen. In Leibnitzschorf schwiebte am letzten Dienstag eine Dame aus Plauen, die mit ihren Familienangehörigen aus Zinnowitz an den Ostufer mit dem Schnellzuge nach Plauen zurückkehrte. Kurz vor der Ankunft in Berlin traf eine Angel das Kupee, zertrümmerte die Fensterscheibe und bohrte sich tief in das Wandpolster ein. Die Dame blieb unverletzt. Das Geschöpfe scheint aus einem Teichling herzurühren, das bei dem Sommerfest eines Berliner Vorortvereins zum Scheibenjäger benutzt wurde.

In der Nacht zum Sonnabend ist in Plauen ein Glasgehilfe von zwei Burschen derartig geschlagen worden, daß er eine schwere Schädelverletzung erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter, zwei Geigenträger, von denen der eine als ganz besonders gewalttätigster Mensch gilt, sind noch in der Nacht festgenommen worden. Bei ihrer Festnahme haben sie so erheblichen Widerstand geleistet, daß ihre Inhaftierung den Beamten nur mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gelang.

Dresdner Schlachtwiehmarkt vom 8. August 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3077 Schlachttiere und zwar 541 Rinder, 991 Schafe, 1221 Schweine und 324 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Rösser: Lebendgewicht 38—40, Schlachtwicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtwicht 62—65; Büffeln: Lebendgewicht 37—39, Schlachtwicht 61—66; Kalber: Lebendgewicht 45—46, Schlachtwicht 68—70; Schafe: 73—74, Schlachtwicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45, Schlachtwicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Kamenz am 4. August 1904.

	Lebendgewicht Preis.	Lebendgewicht Preis.
50 Rilo	I. P.	I. P.
Rind	650	640
Weizen	925	0—
Wespe	680	615
Dafer	775	7—
Heideschaf	890	870
Hirsche	1190	1170
	Rottoschaf	50 Rilo
		4—

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Wie es um Port Arthur steht, ist ungewiss. Nach russischen Quellen sollen die Japaner aus mehreren vorteilhaften Stellungen, die sie bereits eingenommen hatten, wieder zurückgeworfen worden sein. Privatmeldungen aus Tschifu berichten dagegen, daß am 1. August ein heftiger Kampf stattgefunden habe, wobei die Japaner 15 000, die Russen 5000 Mann verloren hätten. Die Japaner hätten zwei Fregatten eingenommen und bereiteten die leichte Attacke vor. Am Mittwoch kam in Tschifu ein norwegischer Dampfer mit tausend Flüchtlingen an, die mit Glaubnis der russischen und japanischen Kommandos Port Arthur verlassen hatten, damit die Unschuldigen den Schrecken des Sturmes entzogen werden.

* Gerichtsweise verlautet, daß es den Japanern gelungen sei, eine so große Breche in die Befestigungswehr Port Arthurs zu schaffen, daß es den Russen unmöglich sei, sie auszubauen.

* In der Mandchurie ist die Kriegslage übersichtlicher. Europäisch gesamte Armee zieht sich vor der Übermacht der Japaner überall nach Norden zurück. Sie hat Haitsching bereits aufgegeben und es erscheint zweifelhaft, ob Europa sich ernstlich auf die Verteidigung Liajungangs bedacht sein wird.

* Das Wladivostok-Geschehen wird, wie eine Petersburger "Rassan"-Meldung mitteilt, nachdem es in Wladivostok Kohlen eingenommen hat, mit voller Autorisierung wieder auf die Preisen jagt gehen und die Frachtschiffe versetzen. Die russische Regierung wird auf den russischen Frischgelenken bestehen, die keinen Unterschied kennen, ob sich Konterbande an Bord eines feindlichen oder eines neutralen Schiffes befindet, sondern beide für gleichmäßig den Versenkung verfallen erklären.

* Der Petersburger Korrespondent des "Dailys Telegraph" fragt einen russischen Diplomaten, ob der Fall der Festung Port Arthur den Weg für Friedensverhandlungen ebnen werde. Der Gefragte antwortete, daß daran nicht für einen Augenblick zu denken sei, denn wenn auch vom internationalen Standpunkte aus gegen den Friedensschluß nichts einzumenden sei, so sei dieser doch aus inneren Gründen vollständig unmöglich. Das Ansehen der Selbstbeherrlichkeit des Xaren werde darunter so leiden, daß kein Staatsmann, dem es darauf ankomme, das augenblickliche Regierungssystem beizubehalten, einen derartigen Vorschlag zu machen wagen könne. Der augenblickliche Kampf sei ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der russischen Autokratie und Japan, und so lange die erste Kugel und Leute besiegt, müsse und werde dieser Kampf seinen Fortgang nehmen.

Deutschland.

* Die Entsendung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen nach dem russisch-japanischen Kriegszuschlag ins russische Hauptquartier soll demselben gänzlich unerwartet gekommen sein. Im Schloss Glienicke herrscht deshalb eine seineswegs freudige Stimmung, denn der Prinz fühlt sich am wohinst, wenn er in seinem Tuftulum welt und so wenig wie möglich mit den militärisch-dienstlichen Angelegenheiten zu tun hat.

* Die russische Regierung hat, wie die "Norddeutsche Rundschau" berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Gefüchen um die Glaubnis zur Durchfahrt des russischen Ozeaneeschwaders durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal gegebenen Falles verhalten würde. Daraufhin sei in freundlicher Weise gebeten worden, von einem solchen Gefüchen abzusehen, da man eine Glaubnis hierzu nicht vereinbar halten würde mit der amlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfalle. Die Antwort der deutschen Regierung ist eine Selbstverständlichkeit. Es erscheint sonderbar,

dass die russische Regierung überhaupt ein derartiges Gefüchen an sie gerichtet haben soll.)

* Der deutsch-russische Handelsvertrag ist, der "Nowoje Wremja" zufolge, für 12 Jahre vereinbart worden. Am 1. Januar 1906 soll er in Kraft treten.

* Die bayerische Abgeordnetenkammer hat die Vorlage betr. Aufbesserung der Gehälter der Beamten und Bediensteten des Staates und der Kreise angenommen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph von Österreich und König Georg von Sachsen trafen am Freitag in Gastein zusammen.

* Die großen ungarischen Herbst-



Presh. Staatsminister a. D. Hobrecht.

Staatsminister a. D. Geh. Rat Hobrecht feierte am 14. August d. jenen 80. Geburtstag. 1824 bei Danzig geboren, war er bis 1863 als Regierungsrat im Ministerium des Innern beschäftigt und wurde später zum Oberbürgermeister von Dresden gewählt. 1872 kam er als Oberbürgermeister nach Berlin. 1878 wurde Geheimrat Hobrecht an Stelle Campenhaus zum Finanzminister ernannt. Nach fünfzehn Jahren nahm er seinen Abschied aus dem Staatsdienste. Von 1881-1890 arbeitete Hobrecht der nationalliberalen Partei des Reichstages an. Seit 1890 vertritt er im preußischen Abgeordnetenhaus des Wahlkreises Berlin-Preußen-Stargard-Dirschau. Die Stadt Berlin wird ihrem ehemaligen Oberbürgermeister anlässlich seines 80. Geburtstages den Ehrendoktorbrief überreichen.

In Andover werden in diesem Jahre nicht staaten; man wird sich nur mit Brigademännern begnügen. Der Grund ist, daß infolge der Obstruktion des Abgeordnetenhauses nicht Zeit genug blieb, die Rekruten ordentlich auszubilden.

Italien.

* Unzähllich des Jahres 1895 der Papstwahl (Donnerstag) erhielt der Papst zahlreiche Telegramme, u. a. von sämtlichen Staatsoberhäuptern mit Ausnahme des Präsidenten Loubet. Der Papst war besonders erfreut über das in herzlichen Worten abgesetzte Telegramm Kaiser Wilhelms.

* Über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Balkan werden jetzt von der "Aurore Italienne" verschiedene Beweise dafür, daß Frankreich den Streit provoziert habe und allein die Verantwortung für den gegenwärtigen Zustand trage.

* Wegen Verdachtes der Spionage, wurde in Oberitalien nach dem "Frankfurter" vor einigen Tagen ein deutscher Lehrer festgenommen. Er hatte sich, nachdem er Südtirol durchwandert, aus dem Buchensteinischen über die Grenze begeben, wo in der Nähe Italienische Artilleristen manövrierten. Den Lehrer interessierten die Übungen und er polierte sich in einer Kanone. Blößlich sah ihn unterschieden ein Karabinier am Kragen und schleppte ihn bis nach Belluno.

Bild war es, mit dem sie dieselbe musterte. „Hans läßt dir durch mich seine Glückwünsche aussprechen.“ sagte sie.

Hanna sah sie mit ernsten Augen durchdringend an, und ein verlegenes Rot stieg in das blaß Antlitz der kleinen Intrigantin. Bei Tafel aber führte sie wieder das große Wort und erzählte, daß ihr Bräutigam einen andern Wohnsitz gewählt habe, ihr aber fast täglich die zärtlichsten Briefe schreibe.

„Davor weiß ich ja noch garnicht!“ äußerte der Kommerzienrat verwundert.

„O ja, ich habe es dir wohl gesagt, du hast es nur vergessen in deiner seligen Bräutigamsstimmung.“ rief Elvira scherzend.

„Das ist schon möglich,“ meinte ihr Vater lächelnd und drückte zärtlich die Hand seiner jungen Gattin, die wie erleichtert aufgetaucht hatte bei diesem Gespräch. So war ihr wenigstens ein Wiedersehen mit Hoff vorläufig erspart und sie konnte mit etwas weniger bedrücktem Herzen die Hochzeitreise antreten.

Eine neue schöne Welt erschloß sich ihren jungen Augen auf dieser Reise. Sie war noch nicht durch vieles Reisen verhindert und blieb und schaute noch mit dem schönen Enthusiasmus der Jugend.

Den Kommerzienrat amäsierte ihre Begeisterung, aber teilen konnte er sie nicht, und wenn er so in ihre strahlenden Augen sah, ihren entzückenden Mörtern lauschte, dann kam er sich doch bisweilen recht alt und väterlich neben ihr vor. Und Hanna? Ach, wie oft passte sie der lehnende Gedanke, wie schön es sein müsse, mit einem — andern all diese

Dänemark.

* Die Regierung spricht in der Staatsbibliothek ihrer Dankbarkeit aus für die vielen Beweise der Hilfsbereitschaft des Auslandes nach dem Untergang des Amerikadampfers "Orgel", sowie für die zahlreichen Kundgebungen der Teilnahme an der Trauer des Landes, die im Auslande, in der Presse, oder auf andre Weise zutage getreten sind, und dankt insbesondere für die große Sorgfalt und Aufopferung, mit der die Seeretteten an Bord der Schiffe behandelt wurden, die sie aufnahmen, u. a. an Bord des deutschen Dampfers "Energie" aus Gestemunde. Das Ministerium des Äußern teilt mit, daß noch fortwährend Sympathiekundgebungen aus demselben Anlaß eintreffen, so auch von den vereinten deutschen Vereinen in New York.

Weltstaaten.

* Mit bezug auf die künftige Durchfahrt durch die Dardanellen von Schiffen der russischen Freiwilligen-Flotte hat die Flotte durch ihren Botschafter in Petersburg unter Hinweis auf ihre Verantwortlichkeit Vorstellungen erhoben.

* Alle serbischen Blätter fordern die Verschiebung der Rödning auf das nächste Jahr. Die Regierung scheint einer solchen Lösung der Frage geneigt zu sein. Der Ministerrat wird sich nächsten Montag mit dieser Frage befassen.

Afrika.

* Die englische Tibet-Expedition nähert sich immer mehr der heiligen Stadt der Tibeter und der gesamten buddhistischen Welt, dem geheimnisvollen Thassa. Die Vorgarde der Expedition hat bereits den Bragaputra, der ein Tal direkt südlich der heiligen Stadt durchstreift, überquert, und die Tibeter zogen sich stechend zurück. Vom Dalai Lama lief ein Brief ein, in dem er anerkennt, die englischen Mitteilungen erhalten zu haben, und den Obersten Younghusband bittet, seine Antwort in Thassa zu erwarten. Oberst Younghusband ließ antworten, er werde etwa zwei bis drei Tage in Thassa bleiben und sei bereit, die Gesandten des Lamas zu empfangen. Dieses nachträgliche Erscheinen tibetischer Gefänden im englischen Lager wird jedoch dem weiteren Vormarsche der englischen Kolonne keinen Einhalt tun, da den Tibetern ausdrücklich erklärt worden ist, daß man nur in Thassa selbst die Verhandlungen zum Abschluß bringen werde.

Eine japanische Leichensfeier

für einen vor Port Arthur gefallenen Offizier schilt ein in Japan lebender Schweizer recht anschaulich im "Verner's Bund". Eine türkische Einladung der Angehörigen, die auch in der Fremdenkolonie vielseitig bekannt waren, forderte Freunde und Bekannte der Familie wie das weitere Publikum auf, an der Feierlichkeit teilzunehmen, und so gestaltete sich diese zu einer imponierenden patriotischen Kundgebung, obwohl der auf der "Hoshino" verunfallte Offizier eine nur untergeordnete Charge beliebt hatte und die Familie keine höhere gesellschaftliche Stellung einnimmt, sondern der Mittelklasse angehört. Der erste Eindruck, den die in und vor dem Trauerhause sich mächtig anstauende Menschenmenge auf den Fremden machen mußte, brachte unwillkürlich die Überzeugung, daß nicht Kunden, sondern Gastlichkeit man sagen. Gratulationsbesuch abgestattet wurden, denn die größte Ehre für eine japanische Familie, den einzigen Sohn dem Vaterlande gegeben zu haben, ist dem vereinsamten Vater zu teils geworden. Mit der Trauerbotschaft von Port Arthur ist das Ansehen vor den Bürgern, der sozialen Stand der Familie in einem für den Fremden ungewöhnlichen Maße gestiegen, und diese Erhöhung erstreckt sich nicht nur auf die lebenden Generationen der Familie, sondern auf die Vergangenheit und Zukunft. Vorfahren, lebende, und Nachkommen sind geehrt und emporgehoben durch den Tod des wackeren Sohnes. Equipagen von hohen Beamten standen in der beschiedenen, engen Straße des Trauerhauses, in dessen Hintergängen die goldbedeckten Uniformen von Offizieren, die toteten Gefrorene und

den Augen, nachdem ich dir alle deine Wünsche erfüllt und dich trost meiner Erfüllung auch noch bis hierher begleitet habe?“ fragte er besorgt.

Verzeih — das Bild,“ stammelte die junge Frau.

„Wenn du dich fühlst baran gesessen hast, dann bitte los und geh; ich fühle mich wirklich sehr angegriffen und denke, wir treten nun morgen die Rückreise an!“

Morgen? Und die übrigen Kunstmäuse Rom? Auf die wollen wir verzichten?“ Geh meineweg allein hin und suche die übrigen noch auf, wenn du sie absolut sehen möchtest, ich kann keine Bilder und Statuen mehr kaufen, ich bin wirklich Italiens müde, ich habe ohnedies so selten.“

Am nächsten Morgen lag der Kommerzienrat in ziemlich heiligem Tiefe und Hanna, die legte mit zitternden, ungeschickten Fingern Rom, preßte auf seine heiße Stirn. Der Arzt, den sie hatte rufen lassen, nahm die Krankheit ziemlich leicht. „Ein Fieberanfall, wie er in dieser Jahreszeit ziemlich häufig in Rom vorkommt, ältere Leute würden in der Regel weniger heftig davon gepackt,“ meinte er; „die Dame möchte doch die Krankenpflege einer barthärzigen Schwester überlassen und sich schonen.“

Dagegen protestierte aber der Kranken sehr energisch. „Ich mag keine fremde Person sehr mich haben!“ rief er ungeduldig. „Ich Elvira kommen, Hanna, wenn die Krankenpflege au-

Auf Ruhmeshöhen.

Erzählung von F. Stöder.

(Fortsetzung.)

Die Tage gingen dahin, ein wundersamer Frühling von Sonnenglanz und Blütenduft war ins Land gezogen. Der Mai aber brachte graue Regenfälle, und an einem solchen trübem, wolkenverhangenen Tage, da stand Hanna im schlappenden weißen Atlasskleide, den bläulichen Kratz auf den dunklen Füßen, in der alten, düsteren Kirche ihrer Vatersstadt neben dem Kommerzienrat vor dem Altare. Der Geistliche hielt eine kurze, händige Traurede. Was sollte er diesem ungleichen Paare auch sagen, daß doch lediglich eine Verhandlung, die schwächelnde, der alternde Mann, um Pflege und Gesellschaft für sein Alter, und die junge schwere Braut, um eine gute Versorgung zu haben. Allerdings lag auch etwas von dem Glorienschein der Aufopferung auf dieser weißen Stirn, auf welche der Geistliche jetzt segnete die Hände legte. Die ganze Stadt, und auch er wußte es, daß durch diese reiche Heirat das Haus Delu vor gänzlichem Ruin gerettet wurde. Was das junge Herz aber bei diesem Opfer gelitten, wieviel heiße Tränen Hanna die vergangene Nacht geweint, daß ohne wohl niemand von all denen, deren Blicke auf die lieblichen jungen Braut geruht.

Das Ehepaar wurde fest von den Verwandten und den wenigen Hochzeitsgästen beglückwünscht. Elvira warf sich stürmisch in die Arme ihres Vaters, gegen Hanna aber benahm sie sich sehr kühl, und ein böser, häßlicher

paradiesischen Gegenden zu durchstreifen, in den Kunstmäusen, wo ihr Mann sie nur über Höhe und Erhabung läßt, Worte der Begeisterung, des Verständnisses mit ihm, dem andern, auszutauschen, der jetzt wohl nur noch in Zorn und Verachtung an sie dachte.

Sie waren in Rom, dem Ziel ihrer Reise. Hanna schwieg in Kunstmäusen; sie hatte einen beneidenswerten Blick für alles Schöne und war unermüdblich, alles Schönhafte aufzufinden. Pflichtsüchtig folgte ihr der Gemahl überall hin, in Kirchen und Galerien, fuhr mit ihr hinaus nach der Campagna, dort besuchten sie die Katacombe und bestiegen den heiligen Berg. Dann ging es wieder zurück; der Kommerzienrat war schließlich ermüdet, er fragte über Kopftuch und sprach davon, bald die Heimreise anzutreten. Hanna sah erschrocken auf, ihr graute vor der Heimreise, vor dem Leben in der kleinen Stadt, vor Elvira.

„Nur noch nach der Galerie Corsini läßt uns fahren,“ bat sie dann, die Madonna von Murillo dort soll so schön sein.“

Seufzend gab der Kommerzienrat ihren Bitten nach. Sie fuhren nach der Galerie, und Hanna stand mit bewundernden Blicken vor der schönen dunkelfärbigen Madonna. „Den Glorienschein der Heiligen umgibt diese Frauengestalt nicht,“ meinte Hanna nachdrücklich, „sie ist von dieser Welt und ihre Augen zeigen seliges Liebesglück.“ Über Hannas Wangen rollten dabei schwere Tränen tropfen.

Der Kommerzienrat sah sie betroffen an. „Was fehlt dir? Du hast Tränen in

Von Nah und fern.

Der Oberhofmeister der Kaiserin
Freiherr von Mirbach läßt eine Villa in Potsdam am Neuen Garten, unweit der von ihm selbst bewohnten Villa Albrechtstraße 13, für seinen Sohn, Leutnant im Leib-Garde-Husaren-Regiment, bauen, der mit einer Tochter des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, von Wolke, verlobt ist. Im Oktober soll die Verbindung stattfinden und bis dahin die neue Villa fertig sein. Leutnant v. Mirbach stand früher bei einem Garde-Infanterie-Regiment, hatte aber das Unglück, bei einer Festlichkeit zu fallen und sich eine Schneuzerreißung an einen Fuß zu ziehen, die ihn für den Dienst bei der Infanterie untauglich machte. Nachdem dann zwei Garde-Kavallerie-Regimenter ihn nicht übernehmen wollten, wurde er auf Befehl des Kaisers beim Leib-Garde-Husaren-Regiment eingestellt.

Die Bezeichnung „Kolbergermünde“
für den Hafen von Kolberg ist amtlich in Kolberg abgedändert worden. Der Staatssekretär des Reichsmaritamts hat bereits angeordnet, daß auf den Seestarten und allen Veröffentlichungen der Marine der Name Kolberg anzuwenden ist.

Amtsrichter Hans v. Moser, der seit 10 Jahren beim Amtsgericht in Wüstegiersdorf tätig war und sich allzeitiger Verlässlichkeit erfreute, ist freiwillig in den Tod gegangen. Der Verstorbene, dessen Berühmtheit in der denkbaren Ordnung sind, kann den Schritt nur in einem Augenblick geistiger Umnachtung getan zu haben. Er stand im 47. Lebensjahr.

Das Fahrrad auf dem Lande. Eine grohe Verbreitung das Fahrrad auf dem Lande gefunden hat, geht aus einer Mitteilung hervor, die man der Radwelt aus Schleswig-Holstein macht. Dort fand in dem Dorfe Sattow eine Festschau statt, die von etwa 6000 Personen aus der Umgegend besucht war. Von diesen sind, wie festgestellt worden ist, nicht weniger als 1000 auf dem Fahrrad gekommen.

Durch Explosion eines Spiritus-Plättchens wurden zwei blühende Menschenleben auf dem Rittergut Sydow bei Biezenholt daingerissen. Das Haussmädchen plätzte mit einem Spiritus-Plättchen; wahrscheinlich goss es Spiritus nach, denn plötzlich explodierte das Gefäß. Das unglückliche Mädchen wurde schwer verletzt, doch es bei Einlieferung in das Krankenhaus starb, während der in ihrer Nähe befindliche 2-jährige Sohn des Rittergutsbesitzers R. sofort gerettet wurde.

„Ja, treu ist die Soldatenliebe!“ Während der letzten Kaisermärkte war in Werderburg bei dämernden Leuten ein Feldwebel einzumärtet, der sich in das bildsüchtige Töchterchen verliebte. Er machte ihr einen Heiratsantrag, den er auch nach dem Maubau dreifach annahm, wobei er auch noch dem Maubau dreifach nehmals wiederholte. Das Mädchen ging mehrfach, weil es meinte, der Unterschied zwischen so geringen Leuten und einem Herrn Feldwebel sei zu groß, nicht darauf ein. Der Feldwebel starrt bald darauf, nachdem er in einem Briefe an seine Eltern sein Gebliebtes der allgemeinen Geliebten vermaßt hatte. Die Eltern respektierten den legitimen Wunsch ihres einzigen Sohnes und schließlich erhielt das Mädchen die Nachricht, daß die Summe von — 24 000 Mark erheben könne.

Immer häßlich genau! Der Offizier der Düsseldorfer Königlichen Regierung enthielt folgenden Siedbrief: „Gegen den 20. Februar, geb. in Oberhausen 1871, zulegt Ludwig Eberle, welcher schlich ist, soll eine durch vollständiges Urteil des Landgerichts (Strafsammer III) zu Düsseldorf vom 5. Oktober 1890 lautende Haftstrafe von 3 Monaten 15 Tagen 21 Minuten 15 Sekunden vollstreckt werden. Es wird ersucht“ usw.

Giftmordversuch. Ein 27-jähriger Chemiker in Köln verjüngte seine Frau durch Gift töten, zu welchem Zwecke er einer Flasche einer starken Dosis Arsenik befüllte. Eine Untersuchung des Anwalts der Flasche bestätigte den Verdacht, worauf der Mann in Haft genommen wurde. Die Frau hatte nur einen

kleinen Teil des Vieres genommen, sodass die sofort angewandten Gegenmittel verhinderten, daß sie weiteren Schaden nahm.

Der Tote im Walde. Im Ederberger Forst bei Seillin wurde der 30-jährige Lehrer Max Krüger aus Pomeraniendorf an einem Baumstamm liegend tot aufgefunden. Eine große flache Wunde am Kopfe sowie die Tasche, daß Wertsachen und das Portemonnaie fehlten, lassen die Annahme zu, daß an dem jungen Lehrer ein Raubmord verübt worden ist. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Pfändung wegen Kirchensteuern. Wie aus Potsdam berichtet wird, sind dort wegen Nichtbezahlung der Kirchensteuer 1838 Pfän-



Französischer Botschafter beim Vatikan Nisard.

Während der französische Botschafter beim Vatikan Mr. Nisard schon im Mat von seiner Regierung einen längeren Urlaub erhielt und Rom verließ, ist nun der Botschafter des Vatikans in Frankreich Lorentz von Paris abgereist, ehe ihm die Pässe zugesetzt werden konnten. Die französische Regierung wird die auf die Trennung des Staates und der Kirche bezüglichen Gesetzesvorlagen sofort ausarbeiten lassen. Somit dürfte das bestehende Konkordat die längste Zeit gedauert haben.

dungen vorzunehmen. Da die vorhandenen sündlichen Vollziehungsbeamten nicht alle diese Bändungen vornehmen können, ist ein Musiker als Hilfs-Vollziehungsbeamter angenommen worden.

Auf rasendem „Auto“. Einer jener rücksichtslosen Automobilisten, die die Landstraße durch ihre wilde Fahrerei unsicher machen, ist leider gestorben, nachdem er furchtbare Unfall angerichtet hatte, in München dingfest gemacht worden. Es ist ein Graf La Roche aus Paris. Er fuhr auf der Strecke Landsberg-München mit seinem Automobil ein so rasendes Tempo, daß bei Kreisung die Werke eines Fuhrwerks scheuten. Beim Sturze des Wagens stand eine Arbeitersfrau, die Mutter von fünf Kindern, den Tod. Der Graf La Roche fuhr weiter, ohne sich um die Verunglückte zu kümmern. Auch sein Chauffeur ist verhaftet.

Aus der Mosel wurden die mit einem Hosentägler aneinandergebundenen Leichen einer verheirateten, von ihrem Manne aber gezwungenen Stellnerin und eines Monteurs, angeblich aus der Bütcher Gegend, gelandet.

In den Flammen umgekommen. In Billendorf bei Moers brannten die Wohn- und Ökonomiegebäude des Besitzers Haas nieder. Zwei Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren, die sich im Haufe versteckt hatten, kamen in den Flammen um.

Origineller deutscher Sprachunterricht ist in sämtlichen höheren Schulen der französischen Departements Haute-Savoie durch die Präfektur eingeführt worden. Danach müssen alle Klassenräume, in denen deutsch gelehrt wird, mit geeigneten Nellame-Umschlägen in deutscher Sprache ausgestattet werden, so daß das Auge der Schüler auch in den übrigen Gebäuden fortgesetzt auf diesen Aufschriften ruht und sich so mehr und mehr mit dem germanischen Idiom vertraut macht. Es sind besonders

„Es hat doch keine Gefahr mit der Krankheit meines Mannes!“

Der Doktor zuckte die Schultern und sagte: „Wir wollen das Beste hoffen.“

Einige Tage sind vergangen. Elvira ist angelangt und hat die Krankenpflege fast gänzlich übernommen. Ihre Hand ist leicht und sicher, ihr Schrift so geschickt, daß versteht sie so nett zu plaudern, sie unterhält den Kranken von allen kleinen Tageereignissen aus der Heimat, und diesem ist unendlich wohl, nichts mehr von Rom und seinen Kunstschatzen zu hören und zu sehen.

„Wenn ich nur einmal erst wieder in der Heimat mein Bier trinken und mit den alten Freunden ein Spielchen machen könnte,“ seufzte er heute, als Elvira ihm die kleine deutsche Stadt wieder so lebendig vor Augen geführt hatte. „Rom ist furchtbar mit seinen tausend Schenkschilderungen; dieses Herumlaufen überall hat mich allein frust gemacht.“

„Aber warum hast du dich auch nicht mehr geschnitten, Papachen?“ erwiderte Elvira.

„Ja, Hanna —“ er verzerrte, denn die junge Frau war soeben mit einem Teller mit Erschürungen zur Tür herein. Elviras häßliche Schritte waren da draußen, mit jugendlicher Begeisterung hatte sie sich in den Anblick der Kunstwerke gerichtet und darüber des alten Gemäldes neben sich vergessen, der weber Sinn und Verständnis hatte für die göttliche Kunst, nun war er zusammengebrochen, und sie und Schuld daran. Seufzend wandte sie sich von dem im Glanz der Abendsonne bestrahlt

wunderbarenilde.

Der Doktor verabschiedete sich.

„Ich möchte Ihnen doch raten, die betreffende Dame noch heute zu benachrichtigen,“ sagte er lächelnd in die Türe zu ihr.

Hanna sah ihn angewollt an und lästerte:

Gisenbahnhaftrahmen, Hotel- und Ausstellungsräumen, die zu diesem Zweck verändert werden.

Eine eigenartige Taschenuhr hat ein Schweizer Uhrmacher erfunden. Sie ruht mittels eines winzigen Phonographen die Zeit auf. Eine sehr kleine Hartgummplatte gibt die Schwingungen der menschlichen Stimme wieder nach den auf der Walze eines Phonographen eingesetzten Zeichen. Sie wird durch ein besonderes Überwerk getrieben und zu einer bestimmten Zeit in Tätigkeit gesetzt, so daß sie die gerade fällige Stunde laut verkündet. Die Einrichtung ist kräftig genug, um sich auf 6 Meter Abstand bemerkbar zu machen. Über die Richtigkeit könnte man vielleicht im Zweifel sein, denn man kann es nicht gerade als wünschenswert bezeichnen, daß alle Menschen mit solchen Uhren ausgestattet würden, die, wenn sie richtig gehen, auf einmal alle anfangen, durcheinander zu schreien. Wer für sich allein sitzt, wird dagegen die Stimme seiner Taschenuhr ebenso leicht überdröhnen, wie etwa die Glöckle einer nahen Turmuhr, sobald er sich davon gewohnt hat.

Das Geheimniß des Geheimsekretärs. In ein höchst mysteriöses Dunkel hält sich eine Affäre am niederländischen Hofe, über die aus Amsterdam folgendes telegraphiert wird: Dieser Tag verstarb plötzlich der Geheimsekretär der Königin der Niederlande Baron Van der Staal, wie offiziell gesagt wurde, an einem plötzlich ausgebreiteten Magenleiden. „Het Volk“ behauptet nun, aus bester Quelle zu wissen, daß Staal selbst sich das Leben genommen habe, weil der Prinz-Gemahl unlängst gewisser Unregelmäßigkeiten geblieben habe, die einen hohen Beamten, der das volle Vertrauen der Königin genoss, vom Hofe zu entfernen.

Tolstoi Vater und Sohn. Der Gaulois verzeichnet eine Petersburger Melbung, daß Tolstois Sohn als Freiwilliger in ein Regiment eingetreten ist, das nach der Marschschule abgeht. Damit setzt sich der Sohn in direktem Widerspruch zu seinem Vater, der sich erst kürzlich gegen den Krieg im allgemeinen und gegen den jeglichen Feldzug im fernen Osten im besonders ausgesprochen hat.

Von einem falschen Mobilmachern wird der Now. Wremja aus dem Süddischen Vladimir in Wohynien berichtet: In einem der Dörfer des Kreises erscheint eines schönen Tages ein Herr in Militäruniform, zitiert den Gemeindeschulthei und erfordert ihm, daß er erscheine sei, um die Referenzen des Dorfes abzuführen; sie hätten sich zur Abreise am nächsten Tage bereit zu halten. Darauf erhob sich natürlich allenfalls ein furchtbare Magazin gegen, bis der Pseudo-Offizier durchdrücklich ließ, daß er gegen angemessene Entschädigung vom Dienste befreien könnte, wenn daran läge. Es fanden sich einige, die nach Zahlung einer mehr oder weniger großen Summe freilich von der Einberufung freigestellt wurden. Dann ließ sich der Usurpator vom Dorfleiter ein Gefährt geben, um ins nächste Dorf zu fahren; am nächsten Tage werde er wiederkommen. Selbstverständlich kam er nicht, berührte das für aber noch verschiedene andre Dörfer, bis er der Polizei in die Arme lief.

Russische Konsernen. Über die Güte der Konsernen russischer Fabriken schreibt der Charb. Wein: „Die Konsernen der meisten russischen Fabriken sind von schlechter Qualität. Die Brocken der Petersburger Fabrik von Maltschew, von der mehrere Behältnisse Bud gekauft und nach dem fernen Osten abgesandt worden sind, sind sehr mittelmäßiger Güte; das Fleisch ist stark verloren und unfrischhaft, die Realität ist eine stark alkalische, sodaß die Konsernen nicht nur für Kranken unangenehm sind, sondern auch bei Gesunden unter starkem Frieden Magenkrämpfe erzeugen. Gehen wir von diesen russischen Fabriken aus, sind von schlechter Qualität. Die Brocken der Petersburger Fabrik von Maltschew, von der mehrere Behältnisse Bud gekauft und nach dem fernen Osten abgesandt worden sind, sind sehr mittelmäßiger Güte; das Fleisch ist stark verloren und unfrischhaft, die Realität ist eine stark alkalische, sodaß die Konsernen nicht nur für Kranken unangenehm sind, sondern auch bei Gesunden unter starkem Frieden Magenkrämpfe erzeugen.“

Buntes Allerlei. Ein diebischer Unteroffizier ist der im dritten Jahre dienende B. vom Fußillerregiment der Garde. Als am 21. Juli die Kompanie bei Dornholzhausen batte, erhielt er den Auftrag, die Brustbeutel der Laden zu verwahren. Das benötigte er, um die Brustbeutel auf ihren Inhalt zu untersuchen und 4 M. zu entwenden. Da er noch nicht berührt ist, verurteilte ihn das Kriegsgericht zu 4 Wochen Mittelstrafe, erkannte aber gleichzeitig auf den Verlust der Tressen.

Göttingen. Sechs Frankfurter Dienstmänner muhten dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer in einem Diebstahlprozeß als Zeugen erscheinen. Sie hielten von 266 Taschenuhren, die der Handlungskommiss Albers Gorchau aus Zeitz gehoben und nach Frankfurt gebracht hatte, eine Anzahl bei Frankfurter Handelsleuten im Auftrage des Gorchau versteckt. Letzterer, ein vielseitig verdrehter Subjet, wurde zu 12 Jahr Buchstaus verurteilt.

Nürnberg. Ein Hochstapler, der sehr nobel auftritt und hier in einem Hotel erstenangesiedelt, wurde, stand in der Person des 25jährigen Kaufmanns S. Helmuth aus Rybnik vor der Strafkammer. Er erlich in den Wällern Stellenangebote. Von den zahlreichen Bewerbern verlangt er, vor Abschluß des Engagements Auskünfte in der Höhe von 1000 bis 10000 M. und zwar unter Aussöhnung des Deutschen. 19 Bewerber seien auf den Schwund bereinigt und Helmuth stellte die Auskünfte ein. Einer der Stellenbewerber händigte dem Gaumer sogar 600 Mark in bar aus. Ferner hat Helmuth den Preis eines Wechsels in Höhe von über 10000 M., der ihm zur Diskontierung überlassen worden war, für sich behalten. Der schon vorbestrafte Betrüger wurde wegen Betrug, Betrugsvorwurfes und Untreue zu sechs Jahren Gefängnis, 2000 M. Geldstrafe oder weiteren 200 Tagen Gefängnis und fünf Jahre Gefängnis verurteilt.

Bunt. Kommissar: „Sie wollen den Mann also bestimmt an seiner erforschten Rose wiedererkennen? . . . Nun, die meine ist doch zum Beispiel auch erforschen!“ — Zeuge: „Ja, dem seine ist aber wirklich erforschen!“ (L. 8.)

Die Hauptache. Bankier: „Sagen Sie mal, Herr Professor, wenn Sie so Sonnenfinsternis oder einen neuen Stern entdecken, was verbinden Sie dabei?“ (L. 24. Jahr.)

Gute Sorte. „Nun, was sagst du zu meinen Zigaretten?“ — „Du, so eine biete ich meinem Hausherrn an, wenn er mich das nächste Mal steigert?“ (Regg.)

„Bitte, Elvira, nur nicht hier am Krankenbett deines Vaters solche bitteren Worte!“

„Ja gerade hier, hier sollst du es hören, wie ich dich durchdränge,“ rief die erregte junge Dame jetzt bestig heraus, „dich und Hoff!“

„Hoff?“ fragte ihr Vater verwundert, „deinen Verlobten?“

„Er ist es nicht mehr, und daß du es endlich weißt, hier deine schöne, junge Frau ist an allem schuld. Sie hat mit Hoff intrigiert und sofern, — o du mußt es ja auch gesehen haben, — bis sein Herz sich von mir abgewendet hat. Dich hat sie dann geherausgetragen des Gelbes wegen, und nun warten sie wohl beide — bis — o ich mag es nicht aussprechen, es ist zu schändlich, mein armer betrogener Papa!“

Elvira, du lägst!“ stammelte Hanna mit totensaften Lippen. „Ich . . . o Gott!“ Sie war auf einen Stuhl gefallen, es wurde ihr dunkel vor den Augen. Welche unheiligen Gedanken stürmten da jäh auf sie ein! Hoff war frei, getrennt für immer von Elvira und dort lag ihr Mann frust! — Um Gottes willen nicht weiter, nicht weiter! Nein für sie gab es nicht mehr zu erhoffen, zu erleben, sie hatte die Rechte ihres Herzens verlaufen, verloren für immer.

„Ich lüge nicht!“ tönte da Elviras gellende Stimme. „Kannst du es leugnen, daß Hans dich geküßt hat? Ihm hatte ich es verziehen, ich habe ihn ja so ungänglich lieb gehabt. Nur mir ihn und seine Liebe zu erhalten, betrieb ich eure Verbindung, und nun ihn doch zu verlieren!“ Sie brach plötzlich in ein trauriges Schluchzen aus und bemerkte

wurde, dem Daily Telegraph zufolge, in der Festung Schlüsselburg wegen des Veruchs, die Truppen in Ostasien zur Verleidung der Disziplin zu vertreiben, durch den Strang hingerichtet. Die Tafelche der Hinrichtung wurde im Amtsblatt jedoch nicht veröffentlicht.

Der Kirchenraub in Kasan macht Schule. Wie aus Nischni (Gouv. Twer) gemeldet wird, wurden in der Dienstagnacht aus der Domkirche im Zentrum der Stadt das Evangelium mit silbernem Deckel, silberne Geräte, ferner die Altarkreuze und Heiligenbilder gestohlen.

Nachdem die New Yorker Einwanderungsbehörde zahlreiche Personen zurückgeschickt, die gern im Lande geblieben wären, ist auch einmal einer festgehalten worden, der garnicht zu verweilen wünschte. Montgomery Newman aus Manchester kam mit der „Lucania“ an und wollte mit der etwa eine Stunde später abgegangen „Giruria“ die Rückfahrt nach England antreten. Ihm war vom Arzte eine Seereise verordnet worden, die er, mit Reichtümern nicht gesegnet, im Zwischenland machte. Als Newman die „Lucania“ verließ, um sich auf der anderen Seite des Meers liegende „Giruria“ zu begeben, wurde er vom Einwanderungskomitee abgehalten, der ihn zwang, als „Einwanderer“ mit nach Ellis Island zu fahren. Alle Vorstellungen halfen nichts, und auch der Kapitän der „Lucania“ vermögte für den Mann mit dem Rückfahrtchein nichts zu tun. Newman wurde als Einwanderer behandelt, verhört und gebucht und konnte infolgedessen erst drei Tage später mit der „Lucania“, die auch noch einige Tage mehr zur Überfahrt braucht als die „Giruria“, die Heimreise antreten.

Gerichtshalle.

Frankfurt. Ein diebischer Unteroffizier ist der im dritten Jahre dienende B. vom Fußillerregiment der Garde. Als am 21. Juli die Kompanie bei Dornholzhausen batte, erhielt er den Auftrag, die Brustbeutel der Laden zu verwahren. Das benötigte er, um die Brustbeutel auf ihren Inhalt zu untersuchen und 4 M. zu entwenden. Da er noch nicht berührt ist, verurteilte ihn das Kriegsgericht zu 4 Wochen Mittelstrafe, erkannte aber gleichzeitig auf den Verlust der Tressen.

Göttingen. Sechs Frankfurter Dienstmänner muhten dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer in einem Diebstahlprozeß als Zeugen erscheinen. Sie hielten von 266 Taschenuhren, die der Handlungskommiss Albers Gorchau aus Zeitz gehoben und nach Frankfurt gebracht hatte, eine Anzahl bei Frankfurter Handelsleuten im Auftrage des Gorchau versteckt. Letzterer, ein vielseitig verdrehter Subjet, wurde zu 12 Jahr Buchstaus verurteilt.

Nürnberg. Ein Hochstapler, der sehr nobel auftritt und hier in einem Hotel erstenangesiedelt, wurde, stand in der Person des 25jährigen Kaufmanns S. Helmuth aus Rybnik vor der Strafkammer. Er erlich in den Wällern Stellenangebote. Von den zahlreichen Bewerbern verlangt er, vor Abschluß des Engagements Auskünfte in der Höhe von 1000 bis 10000 M. und zwar unter Aussöhnung des Deutschen. 19 Bewerber seien auf den Schwund bereinigt und Helmuth stellte die Auskünfte ein. Einer der Stellenbewerber händigte dem Gaumer sogar 600 Mark in bar aus. Ferner hat Helmuth den Preis eines Wechsels in Höhe von über 10000 M., der ihm zur Diskontierung überlassen worden war, für sich behalten. Der schon vorbestrafte Betrüger wurde wegen Betrug, Betrugsvorwurfes und Untreue zu sechs Jahren Gefängnis, 2000 M. Geldstrafe oder weiteren 200 Tagen Gefängnis und fünf Jahre Gefängnis verurteilt.

Buntes Allerlei. Ein diebischer Unteroffizier ist der im dritten Jahre dienende B. vom Fußillerregiment der Garde. Als am 21. Juli die Kompanie bei Dornholzhausen batte, erhielt er den Auftrag, die Brustbeutel der Laden zu verwahren. Das benötigte er, um die Brustbeutel auf ihren Inhalt zu untersuchen und 4 M. zu entwenden.

 Radfahrerklub
Röderthal Bretnig.
Nächsten Freitag abends 1/2 Uhr
Versammlung
in der „Rose“.
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder;
2) Allgemeines.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
D. V.

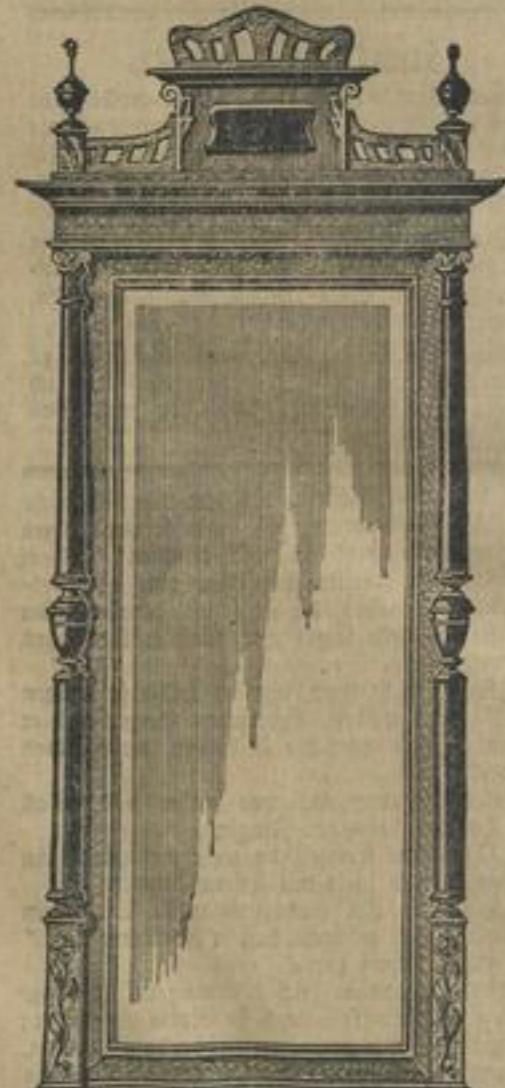
Einigkeit,
Haushalte und Bretnig.
Sonntag den 14. August nachmittags 5
Uhr außerordentliche
Hauptversammlung.
Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht
D. V.



Tagesordnung:
1. Bücherwechsel.
2. Wahl eines Delegierten zur Landesvereins-
versammlung.
3. Vorlage bez. Stellungnahme zu den ge-
stellten Anträgen.
4. Allgemein Geschäftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-
wartet
D. V.

Das berühmte Oberstabsarzt und
Physikus Dr. G. Schmidt'sche
Gehör-Del
befiehlt schnell und gründlich temporäre
Taubheit. Ohrenstiel, Ohrensaus-
sen und Schwerhörigkeit selbst in
veralteten Fällen; allein zu beziehen
zu M. 3,50 pr. Flasche mit Gebrauchsan-
weisung durch die Marien-Apotheke
in Dresden am Altmarkt.

Pfeiler-
Crumeaux-
Wand-
Toiletten-
Taschen-
Spiegel,



ferner Spiegeltische und Konsole emp-
fiehlt billig
Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Plüss-Staufer-Kitt
in Tüben und Gläsern,
mehrheitlich mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener
Gegenstände, bei:
H. Steglich.

 Königl. Sächs. Militärverein.
Sonntag den 14. August wird das diesjährige
Sommertest,

verbunden mit Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, im Gast-
hof zum deutschen Hause abgehalten, wozu die Mitglieder und deren lieben Frauen
herzlich eingeladen werden.
D. V.

Nächsten Sonntag den 14. Aug. 1904
von nachmittags 2 Uhr an sollen sämtliche
Nachlaßgegenstände
der verstorbenen Christiane verw. Beier
in Bretnig Nr. 160, 1 Kleiderschrank,
Lade, Broschrank, 3 Tische, 4 Stühle, 1
Sofa, Bettstelle, Federbett, Wäsche, Kleidungs-
stücke, Haus- und Küchengeräte usw., gegen
Barzahlung zur Versteigerung gelangen.
Bretnig, 9. August 1904.
Die Erben.

Stroh,

à Schot 15 Mark, ab Scheune
verkauft
Gehngut E. G. Grochmann,
Großröhrsdorf.



Schreinmache
Dortwo kostet man nur
Giedemann's Bernstein.
Fußbodenlack mit Farbe.
Schach braucht. — Ganz erschöpft.
Veranstaltung Paris 1900
goldene Medaille.
Niederlage in Bretnig bei:
G. A. Boden
F. Gott. Horn.

Turnschuhe,
mit Gummi- oder Cromohole, sehr haltbar,
empfiehlt Max Büttrich.

Gute Bettfedern
in verschiedenen Sorten empfiehlt
F. Aul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergellers.

Zeugschuhe
für Damen zum Schnüren und mit Gummi
an der Seite in sehr großer Auswahl.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Büttrich.

Dezimalwagen,
Tafel-, Küchen-, Brief- und Taschenwagen
empfiehlt billig
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



4—7000 Mark
sofort zu 4 % auszuleihen.
12—15000 Mark
später zu 4 % auszuleihen.
Rur auf 1. Hypothek. Grundstücksbriefe
finden sofort vorzulegen.
Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Gardinestangen,
Bitrugen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billig
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Visitenkarten
empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Heimweh.

Von durch die ganze Welt gefahren,
Und glücklich war ich hier und dort,
Doch Heimweh wußte mich zu wähnen
Die Wanderlust am fremden Ort.

Doch nun, da aus des Wanderns Tagen
Ich alt ins Heimathöfchen schlich,
Da fühlt ich kant das Herz mir schlagen,
Da kam das Heimweh über mich!

Nicht in den fremden Länden allen,
In meiner Heimat Traurigkeit
Da holt mich Alten überfallen
Das Heimweh nach — der Jugendzeit.

Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Oetmann.

(Wertheim.)

(Nachdruck verboten.)

„Margot!“ rief Viktor entrüstet,
„welch ein Vergleich!“

Seine Schwester aber fuhr sehr gelassen fort: „Wie hattest Du Dir denn eigentlich das Bild Eurer Zukunft ausgemalt, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen? Nach einem Jahre etwa, oder vielleicht auch schon einige Monate früher würdet Ihr Ediths kleines Vermögen aufsaugt haben; dann höätet Ihr Euch vielleicht noch ein paar Jahre mit Schulden machen über Wasser gehalten — und dann —?“

Er modete sich von der unerbittlichen Wahrheit ihrer Worte getroffen fühlen; denn er machte eine hastig abwehrende Bewegung.

„Zedenfalls ist es müßig, sich jetzt den Kopf zu zerbrechen über Dinge, die möglicherweise hätten geschehen können. Sie sind, wie mir scheint, sehr weit von der Hauptsache abgekommen. Graf Apraxin wird also noch heute hier erscheinen, um sich bei der Mutter in aller Sturm um Deine Hand zu bewerben, nachdem ich ihm gefragt habe, daß er sich auf einen freundlichen Empfang gefaßt machen darf.“

„Er verhält sehr forsch; aber das ist ja auch selbstverständlich. Hat er sich übrigens bei dieser Gelegenheit endlich etwas ausführlicher über seine Verhältnisse ausgesprochen?“

„Er macht wohl verschiedene Andeutungen, die auf einen großen Reichtum schließen lassen; aber ich hätte es für unzart gehalten, irgend welche Fragen zu stellen. Wissen wir doch von



„Appert!“ Nach dem Gemälde von A. Weizsäcker.

anderer Seite, wie begütert und angesehen seine Familie ist.“

„Und jene Petersburger Reise? Hat er sie nun endgültig aufgegeben?“

„Im Gegenteil! Er wird sie schon in diesen Tagen antreten. Vielleicht noch heute abend. Es sind, wie er sagt, neuerdings Ereignisse eingetreten, die seine Anwesenheit in Russland unmöglich machen. Und es muß sich wohl um wichtige Dinge handeln, da er nicht einmal Zeit hatte, sich wegen des Reisegeldes mit seinem Pariser Bonier in Verbindung zu setzen. Obwohl er es nicht gerade heraus sagte, merkte ich doch bald, daß er um die kleine Summe momentan in Verlegenheit war.“

„So hättest Du Dich erbitten sollen, sie ihm zu geben. Eine solche Bagatelle wäre doch gewiß zu beschaffen gewesen.“

Der Assessor lächelte überlegen. Natürlich habe ich mich keinen Augenblick besonnen, daß zu tun. Aber es war ihm offenbar sehr peinlich, und ich mußte meine ganze Veredsamkeit aufwenden, ehe er sich entschloß, das Anerbieten zu akzeptieren.“

„Und woher hast Du das Geld genommen?“

„Woher sonst als von unserem liebenswürdigen Freund Franz Wagnhoff! Er war zuvor vollkommen und gefällig wie immer. Ich versicherte Dich, Margot, sein Benehmen in solchen Situationen hat etwas geradezu Rührendes. Man gelangt kaum noch dazu, das Peinliche der Bitte zu empfinden.“

„Nichtsdestoweniger werden wir darauf bedacht sein müssen, gerade ihn auerst zu bezahlen. Wie lange gedenkt Graf Apraxin von Berlin fern zu bleiben?“

„Gähnens ein paar Wochen. Die Sehnsucht werde ihn schon zurücktreiben,

meinte er, und ich zweifle nicht daran; denn ich glaube, er ist stehlich in Dich verliebt."

Margot machte sich mit einem Buche zu schaffen. „Wir werden ja leben!" sagte sie lächelnd, und dann, als ob sie sich plötzlich auf ihre Pflichten besonnen hätte, fügte sie hinzu: „Natürlich müssen wir den Grafen bitten, heute zum Diner unseres Gastes zu bleiben, und es versteht sich von selbst, daß auch Du Dich zu Tisch einsindest. Aber ich bin nicht darauf eingerichtet und muß noch einige Vorbereitungen treffen. Du wirst mich also für jetzt freundlich entschuldigen."

Der Kutscher nahm seinen Hut; aber er zögerte noch zu gehen. Eigentlich wäre es mir lieb, wenn ich erst später herkommen könnte, um Euch meinen brüderlichen Segen zu geben. Da Du doch einmal erraten hast, was zwischen Edith und mir vorgefallen ist, brauche ich Dir auch nicht zu verheimlichen, daß es mir etwas fatal wäre, gerade heute eine Stunde lang mit ihr an dem nämlichen Tische zu sitzen."

„Sei unbeforgt," meinte Margot lächelnd, „ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß Du dazu nicht genötigt sein wirst. Sie verabschent den Grafen, und ihre Liebe zu mir ist von einer Art, daß sie ganz gewiß eine plausible Entschuldigung finden wird, um meinem Verlobungsbüro fernbleiben zu können. Verloß Dich darauf, Viktor; sie kommt Dir im Laufe dieses Tages nicht mehr vor die Augen."

Und gleich den meisten Vermutungen der scharsblikenden Baroness ging auch diese in Erfüllung. Bald nach Viktors Verabschiedung erschien Edith im Wohnzimmer. Sie war blaß und still; sonst aber ließ nichts in ihrem Benehmen auf eine starke seelische Erregung schließen. Margot vermied es gesellschaftlich, das Wort an sie zu richten; aber sie bereitete in ihrem Beisein die hocherfreute Baronin auf den Besuch des Grafen und auf den bedeutsamen Zweck dieses Besuches vor.

Mit Tränen der Rührung schloß die Witwe ihre schöne Tochter in die Arme. „Mein Kind — mein geliebtes Kind! So soll es mir doch noch vergönnt sein, einen Tag des Glücks zu erleben! O, daß es Deinem armen Vater nicht mehr vergönnt war, das zu sehen!"

Edith, die totenbleich an das Fenster getreten war, wartete, bis dieser Ausbruch des Jubels vorüber war; dann aber, als sie einem trostig herausfordernden Blick Margots begegnete, sogte sie in mühsam erwungener Ruhe: „Und es ist Deine Absicht, seinen Antrag anzunehmen? Du willst Dich mit dem Grafen verloben?"

„Das war meine Absicht allerdings," klang es ihr voll offenen Hohnes zurück. „Aber wenn Du vielleicht etwas dagegen einzwenden hast..."

Die Brust des jungen Mädchens hob sich in stürmischen Atemzügen. „Margot, ich bitte Dich — geb noch einmal mit Dir zu Rate, ehe Du einen Schritt tust, der vielleicht nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Du darfst Dich ja nicht mit diesem Apraxin verloben! Es ist unmöglich — Dein Gewissen muß es Dir verbieten."

„Von solchem Verbot habe ich bis zu diesem Augenblick nichts wahrgenommen. Und Du wirst zugeben, liebe Edith, daß sich mein Gewissen wahrscheinlich mir zuerst bemerkt machen würde. Du mußt Dich mit Deinen Vermutungen also wohl irgendwie im Fernum befinden."

„Wohl! Ich kann Dich nicht hindern, zu tun, was Du nimmermehr verantworten kannst; aber Du wirst es mir wenigstens erlassen, eine Zeugin dieser Verlobung zu sein. Ihr mögt mich bei dem Grafen mit einem Unwohlsein entschuldigen oder wie immer es Euch gefällt. Ich wünsche jedenfalls heute in meinem Zimmer zu bleiben."

„Um Gottes willen, Margot — was war denn das?" fragte die Baronin, sobald sich die Tür hinter Edith geschlossen hatte. „Was ist zwischen Euch vorgefallen? Ich bin vollständig starr vor Entsetzen."

„Es ist nicht der Mühe wert, sich darüber zu ereifern, Mama," erwiderte die Gefragte mit einem geringsschätzigen Achselzucken. „Vielleicht hat sie selber sich Rechnung auf den Grafen gemacht und ist nur der Meinung, daß ich ihn durch irgend welche teuflischen Künste für mich gewonnen hätte. Überlassen wir sie immerhin der Einbildung, nach der sie sich lehnt. Sie wird da am schnellsten zu der Erfahrung gelangen, wie töricht und unschädlich sie sich soeben ausgeführt."

Damit ging sie in die Küche hinaus, um ihre Anordnungen für das Diner zu treffen, und in ihrer hochmütig kühlen Haltung war nichts von der Hoffnungsvollen Erwartung, nichts von dem seligen Bangen eines jungfräulichen Wesens, das die Gewißheit gegen dorf, in wenig Stunden eine glückliche Braut zu sein.

Zu schäflicher Stunde erschien Graf Arkadi Apraxin in tadellosem Gesellschaftsanzug und mit einem Ordensbandchen im Knopfloch. Er wurde im Salon von der Baronin empfangen, und brachte in den verbindlichsten Formen seine Werbung um die Hand Margots vor. Nachdem er sehr viel von seiner heißen Liebe und von dem unzählbaren Glück gesprochen hatte, das der Besitz

der Baronesse für ihn bedeuten würde, schloß er mit einem kleinen Lächeln: „Da Sie mir in so liebenswürdiger Weise Ihr Haus öffnet haben, darf ich wohl annehmen, meine verehrte gnädige Frau, daß Sie über meine persönlichen Verhältnisse bereits einigermaßen unterrichtet sind. Gestatten Sie mir also, mich statt alter weisheitsweisen Auseinandersetzungen, die wir wohl besser auf eine spätere Stunde verschieben, für jetzt mit der Versicherung zu begnügen, daß die gesellschaftliche Stellung meiner Gottin aus den Ansprüchen einer durch Geburt und Erziehung verwöhnten jungen Dame vollauf genügen wird. Ich bin unabhängig und reich. Meine Eltern sind tot und zu meinem kinderlosen Oheim, dem Haupt der Familie, stehe ich in den allerbesten, herzlichsten Beziehungen. Er ist von meinem Entschluß bereits unterrichtet, und ich zweifle nicht, daß er ihn mit Freuden aufnehmen wird. Von irgendwelchen Hindernissen, die etwa noch überwunden werden müßten, kann also nicht die Rede sein. Was aber die Wahl unseres künftigen Aufenthalts anbetrifft, so werden es allein Margots Wünsche sein, die darüber entscheiden. Die Petersburger Gesellschaft würde sie als Gräfin Apraxin mit offenen Armen empfangen — zieht sie es aber aus alter Anhänglichkeit vor, in Berlin zu haushalten, so werde ich glücklich sein, am Strande der Spree meinen Haushalt einzurichten."

Der Gedanke, ihre Tochter an der Seite eines Kavaliers von so unüberstiechlicher Liebenswürdigkeit zu wissen, umschwärmte, gejagt und beneidet wie kaum jemals zu Lebzeiten ihres unglücklichen Vaters, rührte die Witwe bis zu Tränen der Freude. Sie mußte ein paarmal ihr Taschentuch an die Augen führen, ehe sie im Stande war, zu sagen: „Was mich betrifft, Herr Graf, so gebe ich Ihnen von ganzem Herzen meinen Segen, denn ich bin gewiß, daß Sie es als die vornehmste Aufgabe Ihres Lebens betrachten werden, mein geliebtes Kind glücklich zu machen. Die letzte Entscheidung aber liegt natürlich bei Margot selbst, und ich muß es Ihnen überlassen, Sie sich von ihr zu hören."

Damit ging sie zur Tür des Nebengemachses, rief die Baroness, die längst ungeduldig auf diesen Moment gewartet hatte, herein und zog sich selber diskret zurück, nachdem sie ihrem künftigen Schwiegersohn noch einen letzten ermutigenden und zärtlichen Blick zugeschenkt hatte.

Lächelnd trat Graf Arkadi auf Margot zu. „Sie wissen, was mich heute hierher führt, gnädige Baronesse! Ich bin gekommen, um aus Ihrem Munde eine Entscheidung über Glück und Unglück über Leben oder Tod zu vernehmen — aber ich bin vermeintlich zu hoffen, daß Sie mich nicht verurteilen werden, mein ganzes künftiges Leben hindurch elend zu sein."

Auch über Margots schönes Antlitz ging ein liebreizendes Lächeln. „Das wäre allerdings eine Grausamkeit, die ich vor meinem Gewissen kaum verantworten könnte," erwiderte sie mit einer Schelmerei, die sie um so anmutiger kleidete, je seltener sie in ihrem Beisein zu Tage trat. „Aber ich ahne ja vorläufig noch gar nicht, worüber ich denn eigentlich zu Gericht sitzen soll."

„Sie müßten nicht die holdseligste aller Edeldräger sein, wenn Sie es nicht wüssten. Aber Sie haben allerdings ein Recht darauf, es auch in klaren Worten zu vernehmen. Ich liebe Sie, Margot, und ich bitte Sie, zugleich mit meinem Namen und mit allem, was ich besitze, auch meine arme, unbedeutende Person in Gnaden anzunehmen. Ich werde bis an den Tod der getreueste Ihrer Sklaven sein."

Ob sich Margot in diesem Augenblick an eine andere Werbung erinnerte, an eine Liebeserklärung am Ufer des blauen Savelses, die so viel inniger und überzeugender gewesen war? Ihr Antlitz verriet nichts davon; aber vielleicht erklärte sich doch aus einer solchen Erinnerung das kleine Jögern, das ihrer Antwort voranging — der Antwort, über deren Inhalt sie doch von vornherein nicht im Zweifel gewesen war.

„So darf ich Ihr großmütiges Geschenk wohl in der Tat nicht zurückweisen, Herr Graf!"

„Meine teure Margot! Nun also meine geliebte Braut!" Er zog die herrliche Gestalt an sich und küßte sie auf den Mund, nicht so feurig und leidenschaftlich stürmisch, wie es seine überschwenglichen Reden vielleicht hatten erwarten lassen, sondern fast wie einer, der eine gebotene Pflicht der Höflichkeit erfüllt. Aber er war ja ein wohlzogener Kavalier, und sein Bartgefühl mochte glühende Liebesflammen zu verleihen.

Ein paar Minuten später trat die Baronin wieder ein und gab dem jungen Brautpaar in ziemlich theatralischen Worten, wie sie das aus ihren Romanen eben nicht anders kannte, ihren Segen und schleppte, und alle drei begrüßten es fast wie eine Erlösung, als Viktor erfuhr, um seinen künftigen Schwager mit großer Wärme und Herzlichkeit zu begrüßen. Der Graf nahm die Einladung, zum Mittagessen zu bleiben, mit artigen Dankesworten an, und jetzt erst leuchtete er selbst das Gespräch auf seine bevorstehende Abreise.

„Ein Telegramm, das ich vor einer Stunde empfing, nötigt mich noch heute abend zu fahren.“ sagte er. „Ich werde kaum zu verhindern brauchen, wie lebhaft ich diese ärgerliche Notwendigkeit befinde.“

„Es sind Familienangelegenheiten, welche Ihre Anwesenheit fordern?“ fragte Margot. „In einem gewissen Sinne — ja!“ erwiderte der Graf bereitwillig. „Das Gericht verlangt mein Zeugnis in einem langwierigen Urkundsprozeß, den wir schon seit einer Reihe von Jahren führen. Es handelt sich etwa um eine Million Rubel aus dem Nachlaß des Fürsten Baranow, mit dem die Aprazin verschwägert waren, und mein Oheim hält in echt russischen Traditionen an seinen Ansprüchen fest, obgleich ich ihm wiederholt geraten habe, sie schon der Bequemlichkeit zuliebe aufzugeben.“

Mit einem bewundernden Blick sah Frau von Alten zu dem Grafen auf. Ein Mann, der daran denken könnte, nur um der Bequemlichkeit willen auf eine Million Rubel zu verzichten, erschien ihr jetzt, wo sie die Bitterkeit der Armut gefoletzt hatte, wie von einer Strahlenglorie umgeben.

Man setzte sich zu Tisch und Graf Arkadi hatte



Aegypten.



China.



Syrien.



Dahome.

Schöne Frauen aus aller Herren Länder.

die Möglichkeit, nach der jungen Verwandten des Hauses zu fragen, die sonst ja niemals an den Tafel fehlte.

„Meine Cousine läßt sich entschuldigen,“ sagte Margot. „Sie leidet an einer lästigen Migraine.“

Dabei warf sie einen triumphierenden Blick in ihrem Bruder hinüber. Viktor aber schlug die Augen nieder und wandte sich rasch mit einer aleidgütigen Bemerkung an seine Mutter. Seine Genugtuung über Edith Ferner, die beiden schien also doch von gewissen beschämenden Nebenempfindungen nicht völlig frei.

Das Gespräch nahm bald einen sehr lebhaften und heiteren Charakter an. Graf Aprazin plauderte von seinen Reisen, und er war niemals amüsanter, als wenn er irgendein drolliges oder romantisches Erlebnis aus dem anscheinend unerschöpflichen Schatz seiner Erinnerungen hervorholte. Eben war er im Begriff, von seiner auf einem Rildampfer gebliebenen Bekanntschaft mit einem steilemengen englischen Lord zu erzählen, der sich später als der durchgebrannte Raffiner eines Strumpfhosegeschäfts entpuppt hatte, als die Glücks der Wohnungstür zweimal raud hintereinander sehr storf in Bewegung gesetzt wurde. Graf Arkadi hielt mitten in seiner lustigen Geschichte inne und verfärbte sich augenfällig.

„Welche Unbeschwertheit!“ sagte die Baronin. „Geben Sie ihnen, Minna, und fertigen Sie den Zudringlichen ab! Natürlich ist heute niemand von uns zu sprechen.“

Das Mädchen, welches bis jetzt die Aufwartung bei Tische besorgt hatte, folgte dem erhaltenen Befehl. Margot aber wandte sich unbefangen an ihren Verlobten: „Nun, und was für ein Gesicht macht Arkadi, als er seiner erborgten Vornehmheit auf so unsame Weise entkleidet wurde?“ — Graf Arkadi, der mit gespannter Aufmerksamkeit auf irgend etwas zu horchen schien, war bestürzt zusammengefahren. „Baronisse befehlen? Ah so — ganz recht! Ein sehr verdugtes Gesicht machte er natürlich — ein höchst verdugtes. Aber es scheint doch, als wenn da ein Besuch — oder sonst etwas wichtiges —“

Das Messer in seiner Rechten zitterte so, daß es hörbar gegen den Rand des Tellers flirrte. Aber seine sonderbare Verwirrung entging den anderen, da sich in diesem Augenblick die Tür des Zimmers öffnete, und da hinter der Dienerin die hoch gewachsene Gestalt eines gut gekleideten Mannes sichtbar wurde, der ihr fast auf dem Fuße folgte.

„Herr von Verholz,“ meldete sie bestimmt. „Der Herr kommt von der Kriminalpolizei.“

Mit entrüsteter Miene sprang Viktor auf, um den Fremden wegen seines faden Eindringens zur

Mede zu stellen. Aber der Mann ließ ihn nicht erst zu Wort kommen, sondern sagte, indem er sich höflich gegen die Damen verneigte: „Ich bitte die Störung zu entschuldigen, die leider nicht zu vermeiden war. Die Herrschaften werden später jede gewünschte Ausklärung erhalten. — Herr Stanislaus Cholovost — auf ein Wort unter vier Augen!“

Er hatte diese Aufforderung in befriedigendem Tone an Aprazin gerichtet, indem er ihn fest und durchdringend ansah. Der Russe war aufgesessen; aber der Versuch, eine beleidigte oder hoheitsvolle Miene anzunehmen, gelang ihm nur schlecht.

„Ich weiß nicht, mein Herr, ob Ihre Bemerkung an mich gerichtet ist,“ sagte er, und seine Stimme hatte einen seltsam veränderten, heiseren Klang. „Jedenfalls befinden Sie sich in einem Irrtum hinsichtlich meiner Person. Mein Name ist Arkadi Dimitrowitsch Graf Aprazin.“

„Aun wohl — Cholovost oder Aprazin — Sie sind verhaftet! Ich bin der Kriminalkommissarius von Verholz — hier ist meine Legitimation. In Ihrem eigenen Interesse fordere ich Sie auf, mir ohne weiteres zu folgen. Sie sind den Herrschaften, in deren Wohnung wir uns befinden, wohl die Rücksicht schuldig, alles unnötige Aufsehen zu vermeiden.“ — „Aber das ist unerhort — das ist eine beispiellose Gewalttat!“ stieß Aprazin mit furchtbaren Lippen hervor. „Ich werde den Schutz des Botschafters anrufen gegen eine solche Beschimpfung.“ (Forti. folgt.)

Appart. Es ist ein ganz gelehriger Rudel, den und heute der Maler im Bilde vorführt. Wie geschickt er „Herrchen“ Siod im Mantel hält und wie grazios er die rechte Vorhersehung habt! Dabei sehen seine großen schwarzen Augen den Beschauer so erwartungsvoll an, als rede er bestimmt darauf, für seine Kunstreise auch die gebührende Belohnung zu erhalten.

»Gemeinnütziges.«

Nobes Rindfleisch einige Tage lang aufzuhaben. Das Stück Fleisch wird mit Salz und etwas gelöschenem Zwiebelkraut häufig eingerieben, hierauf läßt man mit dem Messer einige Löcher drin ein und füllt diese mit Rindermark aus. So vorbereitet, wird das Fleisch auf einen Teller gelegt mit einem Zedernholz zudeckt, mit einem Stein beschwert und möglichst kühl aufgestellt.

Aufstrichen nach gewordener Zylinderbüte. Ein reines, glattes, weißes, feinleiniges Tuch ohne Saum, etwas von der Größe eines Taschentuchs, wird gleichmäßig zusammengelegt bis auf Handgröße. Es wird dann angefeuchtet und nur an die Wandlung eines mit siedendem Wasser gefüllten Teekessels oder sonst eines passenden Gefäßes so lange gehalten, bis das Tuch vollkommen durchwärmt ist. Selbstverständlich muß das Gefäß rein sein, damit das Tuch nicht Schmutz, Staub oder Aushang abläßt und auf den Hut überträgt. Der vom Regen wieder trocken gewordene Zylinder wird nun mit dem feuchtgewordenen Tuch reichlich abgetrieben, in gleicher Weise, wie man ihn mit der Zylinderbüre behandeln würde; dabei muß es immer wieder erwärmt werden.

Um schöne, weiße Wäsche zu erzielen, ist gereinigtes Soda ein vorzügliches Mittel. Man nimmt auf etwa 30 Liter Wasser eine Handvoll Soda; bei feiner Wäsche, wie Vorhängen, Spulen und dergleichen Dingen kann man noch mehr nehmen. Der Soda muß wie Soda außer in delikatem Wasser lösbar und wird dann mit Wasser vermischt. Soda greift, wie falschlicherweise oft geschildert wird, die Wäsche leidenschaftlich an. Er macht das härteste Wascher weiß und erspart viel Seife. Einen Beweis für die Vorzüglichkeit des Soda bietet die holländische Wäsche, die ja wegen ihrer Sauberkeit und Weißheit bekannt ist. In Holland aber nimmt man kein Soda, nie Soda. Man erhält Soda bei jedem Droguisten.

Jungeräte und verzerrte Blechschirre werden bei regelmäßigem Reinigen durch Abschneiden mit Pinzettenspitze (Schädelbaum) und warmer Sodaflüssigkeit blank zu halten sein. Sind sie aber durch längeres Stechen blau geworden, so reicht diese Reinigung ohne erhebliche Mühe nicht aus, einen Politurklang zu erzielen. Hier auch man keine Teppelei mit feingemahlenem Salz und salzigerem Soda vermischt und Balzer mit einem angefeuerten Lappen aufzuschmieren. Die damit abgetriebenen Pinzettenspitzen werden nachträglich in gewöhnlicher Weise mit Sodaflüssigkeit und warmem Wasser behandelt und gepflegt. An der Luft getrocknet, werden sie dann einen schönen Glanz zeigen; nicht empfehlenswert ist das Trocknen durch Tücher, sie beeinflussen beim Glanz wieder den Glanz.

»Nachtrisch.«

1. Höhelsprung.

an	mit	lön	glö	grann	ba	ald	nur	med	ben
ger	naß	doß	wie	ic	ng	alß	fe	bod	rein
mil	ge	prakt	ter	te	mer	und	ter	bi	tid
ir	nie	ter	bom	reg	ic	gräß	te	voll	ben
jüngl	bem	ree	auch	fah	gans	neß	dro	zu	ges
ne	bos	teu	dum	tu	re	sch	wie	tür	nen
glas	er	o	in	richt	et	deß	ic	ge	shau
ge	bei	ben	bil	me	nicht	frid	tei	tei	bos
no	naß	rei	teu	naß	o	noch	litt	land	tuß

2. Kombinationsaufgabe.

Zu suchen sind 24 zweisilbige Wörter, von denen je zwei dieselben Anfangssilben haben. Die Endsilben der zu suchenden Wörter sind in den folgenden 12 Wörtern enthalten: Bebel, Denker, Ferse, Gotte, Landmann, Landrat, Laube, Logen, Maler, Ratte, Sage. Beide Silben jedes gegebenen Wortes

sollen dieselbe Anfangssilbe haben. Z. B. wären die Wörter Bebe, Degen gegeben, so würden dazu die Wörterpaare Trauer-Traube und Bode-Bogen passen. Sind zu den gegebenen 12 Wörtern die Anfangssilben gefunden, so lassen sich die leichteren so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben die Kreiswohnen Australiens nennen.

3. Rätsel.

Mit h hüpfst es durch Wald und Feld;
Mit n wirds rot von Wein und Rott,
Manch junger Mann mit b es liebt,
Und ihm auch gern ein Küchchen gibt.

Lösung der Aufgaben in vorheriger Nummer.

1. Brüderchen kri auf dem rechten Mauersteiler.
2. Sal.
3. Beethoven, Beethoven, Cornelius, Marcellus, Barbicane, Gundelach, Gerdorf, Solothurn, Harald und Iren.

»Lustiges.«



Das Salz der Ehe.

Mann: „Aber, liebes Kind, die Suppe ist ja wieder vollständig verjagert! Wie hast Du das bloß gemacht?“

Frau (weinend): „Mit Salz.“

Ehegatte: „Aber, Freunde, da mußt Du Dich doch häufig mehr an die Vorschrift des Weltweisen halten: Mag halten ist gut.“

Fran.: „Ich begreife wirklich nicht, wie Du wegen einer solchen Kleinigkeit soviel Worte machen kannst. Das Salz ist ja gegenwärtig so furchtbar billig.“

Entschuldigungsgrund.

Lehrer: „Weshalb hast Du gestern die Schule versäumt?“

Ganny: „Ich war mit meinen Eltern verreist.“

Lehrer: „So, wo wart Ihr denn?“

Ganny (zögernd): „In de — Heidelbeeren.“

Unerhörtheit.

Affilatoren (erzählend): „Es ist noch nicht lange her, da sah ich mich eines Tages, als ich ohne Waffen ausging, plötzlich drei Löwen gegenüber.“

Zuhörer: „Ach, und?“

Affilatoren: „Ich sah die Bestien scharrn an, dann steckte ich die Hände in die Hosentaschen und ging, eine Melodie aus „Traviata“ pfeifend, ruhig hinaus.“

Zuhörer: „Und die Löwen haben Sie nicht verfolgt?“

Affilatoren: „Sie konnten ja nicht. Es war nämlich im Zoologischen Garten.“

Nicht lobend.

Auf der Durchreise nach Dingdala sah ein Haußierer in einem kleinen Geißbock ein, wo er zunächst seine große Reisejacke aufhängt. Nach einiger Zeit findet er die Reisejacke zu seinem Erstaunen mit einem Vorlegeschloß versehen.

„Ach so,“ meint der Wirt zum Wirt, „Sie haben wohl den Verschluß angebracht, damit nichts herauskommt?“

„Am Gegenteil,“ erwidert der Wirt, „damit nichts hineinkommt!“

Nicht lobend.

Der berüchtigte Dick Dietrich hat wegen Einbruchs in ein Antiquitäten Geschäft zwei Jahre Zuchthaus erhalten und die Strafe abgeschlichen.

Zuchthausdirektor (bei der Entlassung): „Künftig bessern Sie sich und brechen Sie nicht wieder ein!“

Dietrich: „In'n Antiquitäten Geschäft jang jewiß nie wieder da habt ic'n Haar dirn zufinden!“